

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Klingner, Otto: Über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Literatur des Kulturbundes in Perleberg in der ersten Hälfte des Jahres 1956.

im romanischen, und später im gotischen Kirchenbau Krönung und Triumph feierten.

Das Bauernhaus vollzog im Stillen seine Wandlung. Im 16. Jahrhundert hatte der Fachwerkbau sich gänzlich durchgesetzt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts verschwanden die Strohdächer mehr und mehr. Schornsteine wurden hochgezogen und die Gefache mit Mauersteinen gefüllt. Die Sorge um die Holzverknappung riß jedoch nicht ab, so daß man um 1900 auch im ländlichen Bauwesen zum reinen Ziegelbau überging.

Das Holz, das einst zum Bau von Brücken und Burgen genügte, tritt in seiner Bedeutung als Baustoff hinter dem Stein zurück. So verändert die Technik die Zeit und mit ihr das Weltbild der Menschen.

OTTO KLINGNER

**Über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Literatur des Kulturbundes
in Perleberg in der ersten Hälfte des Jahres 1956**

Hörer und Referenten der Arbeitsgemeinschaft Literatur sind in die Ferien gegangen, und der Berichterstatter erlaubt sich, einen Rückblick auf die Arbeit des vergangenen und einen Vorblick auf die des kommenden Halbjahres zu werfen. Welcher Beliebtheit sich die literarischen Abende erfreuen, mag man dem Ansinnen der Hörer entnehmen, nicht nur alle 14 Tage, sondern allwöchentlich eine Lesung zu veranstalten. Die Leiterin der Sektion konnte diesen Wunsch trotz des Mangels an Referenten erfüllen, weil sich Bundesfreund v. Rönne freundlicherweise bereit fand, sozusagen umschichtig zu lesen. So liefen zwei Reihen nebeneinander, die eine unter dem Titel „Deutsche Erzähler aus den Jahren 1920—1930“, die andere unter dem Titel „Nobelpreisträger“, wobei die erste Reihe von Herrn v. Rönne, die andere von jeweils wechselnden Referenten bestritten wurde. Leider war das Rahmenthema der zweiten Reihe nicht glücklich gewählt, insofern als gerade die bedeutendsten Preisträger wie Thomas Mann, Galsworthy, Shaw u. a. nicht behandelt werden konnten, weil sie kurz zuvor auf dem Programm gestanden hatten, indes Autoren ans Licht des Tages gezogen wurden, die kaum Beachtung verdienen. Wer kennt und liest heute noch z. B. Pantopidan? Rahmenthemen dieser Art sind auch deswegen unergiebig, weil sie den Referenten in ein Geleise zwingen, wie wir es nun schon seit Jahren befahren: Immer wieder läuft die Behand-

lung eines Werkes auf die pure Inhaltsangabe im Wechsel mit Zitaten hinaus. Gewiß, der eine Hörer lernt das Werk kennen und fühlt sich bestenfalls veranlaßt, selbst zum Buch zu greifen, der andere jedoch glaubt sich nach dieser Art der Darbietung ein- für allemal der Mühe der Selbstbeschäftigung enthoben. Es gäbe, und das sei hier als Anregung gemeint, ein weites Feld, das der Bestellung wert wäre: einmal die vergleichende Betrachtung mit Themen wie „Der Arbeiter in der neueren Literatur“ oder „Die Darstellung des Bauern bei Gorki und bei Scholochow“ o. ä., sodann, unter stärkere Berücksichtigung von Formproblemen, „Wie schildern Keller und Fontane die Liebe junger Menschen?“ und drittens reine Formprobleme wie „Darstellungswerte der deutschen Sprache“, „Wie lese ich ein Gedicht?“ u. ä.

Wir werden uns schon im nächsten Halbjahr gelockerter geben. Drei Autoren unseres Bezirkes werden aus ihren Werken vorlesen, ein Drama Hauptmanns soll mit verteilten Rollen geboten werden, und zwei Vorträge über „Umgang mit Dichtung“ sollen uns lesen lehren. Auch die Besprechung von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und von Theaterpremierer wird wieder aufgenommen, womit die Gegenwartsprobleme des literarischen Schaffens stärkere Beachtung finden. Weiterhin soll die Jugend zu Worte kommen, d. h. gute Sprecher der Oberschule sollen an einem Abend Novellen vorlesen. Denn es muß uns ja vor allem am Herzen liegen, die Jugend, die vor Jahren weit zahlreicher vertreten war, wieder heranzuziehen. Die Arbeitsgemeinschaft Literatur steht in dem Ruf, die beste Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppe zu sein; aber wir dürfen uns nicht selbstgefällig dieses Rufes erfreuen, solange die Jugend nicht zu uns kommt.